

*Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, daß sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten. Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes Statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.*

Liebe Gemeinde!

Einen langen, einen sehr langen Weg hatten sie zurückgelegt, Josef und seine Brüder, als sie sich nach Jahrzehnten der Trennung wiedersahen. Nichts war mehr so wie damals, als sich ihre Trennung ereignet hatte.

Es lohnt sich, zu Hause den Erzählzusammenhang im 1. Buch Mose in den Kapiteln 37-50 nachzulesen, wo es um das Drama zwischen Josef und seinen Brüdern geht. Menschlich ging es zu in der Familie Jakobs und seiner zwölf Söhne. Josef war der Lieblingssohn gewesen, was den Neid seiner Brüder erregt hatte. Auch aufgrund seiner seltsamen Träume, die er ihnen auch noch erzählte, galt er seinen Brüdern als hochmütig.

Als sich eine günstige Gelegenheit bot, überwältigten sie ihn in einer Gemeinschaftsaktion, verkauften ihn an eine nach Ägypten ziehende Karawane und ließen ihren Vater über viele Jahre hinweg im Glauben, ein Raubtier habe Josef nicht nur getötet, sondern sogar gefressen, so daß nur seine blutigen Kleider übrig waren.

Weil aber Gott der Herr mit Josef war, nahm die Geschichte in Ägypten zunächst eine glückliche Wendung, und Josef machte Karriere im Hause Potifars, des Kämmerers des Pharaos. Das ging gut, bis sich der nächste Schicksalsschlag ereignete und Josef von der Frau Potifars, deren Verführungskünsten er sich entzogen hatte, der versuchten Vergewaltigung angeklagt wurde.

Jäh folgte der erneute Absturz und Josef landete im Gefängnis. Doch auch dort, so sagt es der biblische Text, war der Herr mit Josef (39,21) und ließ ihn wieder aufsteigen, indem er ihm seine Gabe der Traumdeutung neu aufleben ließ. Als er dem Pharaos aufgrund dieser Gabe gar half, sich für eine langjährige Hungersnot zu rüsten, folgte auf den Absturz der erneute Aufstieg, die Einsetzung zum Verwalter über ganz Ägypten.

Mehr als einmal hätte Josef zwischendurch Grund gehabt, an seinem Gott zu verzagen, mit Gott zu hadern: Warum kannst du so etwas zulassen? Warum werde ich so ungerecht behandelt? Warum muß ich schuldlos leiden? Doch in jeder Erniedrigung, die Josef widerfuhr, war schon der Keim der späteren Erhöhung gelegt. Niemals wäre Josef so hoch gestiegen, hätten ihn nicht zu Beginn der Geschichte seine Brüder so tief fallenlassen.

Und auch seine Brüder hatten einen weiten Weg zurück gelegt. Sie hatten einst das Schicksal selber in die Hand genommen. Das Dauerärgernis des hochmütigen Bruders und Lieblingssohns des Vaters hatten sie einfach aus der Welt geschafft. Sie hatten Gott gespielt, ihren Bruder verkauft und ihren Vater belogen.

Und sie waren damit durchgekommen. Das perfekte Verbrechen sozusagen, wenn nicht nach Jahren diese Hungersnot ausgebrochen wäre in Kanaan, wenn sie nicht davon gehört hätten, in Ägypten gäbe es noch Weizen zu kaufen, weil man dort vorgesorgt hatte, wenn sie nicht auf diese Weise wieder ihrem inzwischen hoch erhöhten Bruder begegnet wären, weil der es war, der in Ägypten vorgesorgt hatte. So aber wurden sie nach vielen Jahren jäh mit ihrer ungesühnten, im Verborgenen schwärenden Schuld konfrontiert.

Und selbst nachdem Josef seine Brüder friedlich und freundlich empfangen hatte, brach das schlechte Gewissen noch einmal auf, als der Vater Jakob gestorben war. Das Vertrauen zu Josef war noch nicht gewachsen. Sie fürchteten sich davor, er könnte seine Rache bis zum Tod des Vaters nur aufgeschoben haben.

Und so griffen sie einmal mehr zur List und behaupteten, der Vater habe sie vor seinem Sterben aufgefordert, bei Josef um Vergebung zu bitten. So waren sie, die einst sich zum Herrn über das Leben ihres Bruders gemacht hatten, die ihn verworfen und in die Sklaverei verkauft hatten, zu Bittstellern ihm gegenüber geworden, die bei ihm ums tägliche Brot und nun auch noch um Gnade und Vergebung betteln mußten.

Bei Josef aber war nichts mehr von Hochmut zu finden. Als seine Brüder vor ihm niederfallen und wie der verlorene Sohn im Gleichnis Jesu aus Lukas 15 davon reden, sie wollten nur noch Knechte sein, da handelt Josef wie der Vater in jenem Gleichnis.

*Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes Statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen.*

Das, liebe Gemeinde, ist der Himmel auf Erden. Das ist Versöhnung, Vergebung, Frieden, was sich damals ereignet hat. Im Rückblick erkennt Josef sogar im Unrecht, das ihm seine Brüder angetan hatten, die wunderbare Fügung und Führung seines Gottes. Dieser Gott vermag auf den allerkrummen Touren seiner Menschenkinder noch die gerade Linie seiner Heilsgeschichte zu schreiben.

Gewiß war die Tat der Brüder Josefs eine Sünde, wie sie kaum schlimmer vorstellbar ist. Und doch war auch jene Sünde eine der Voraussetzungen dafür, daß ihr einst verhaßter und verworfener Bruder jetzt zu ihrem Retter geworden war. Die Rettung der Familie war nicht ein Resultat menschlicher Planung und Vorsorge, sondern allein göttlicher Fügung gegen den Augenschein. Und Josef hätte mehr als einmal Grund gehabt, zu verzagen und mit Gott zu hadern. Doch am Ende wußte er, warum alles so hatte kommen müssen.

Auch deshalb hatte es so kommen müssen, weil die damalige Rettung der Familie Jakobs aus der Hungersnot den großen Zielen unseres Gottes diene. Denn aus dem Volk Israel, das hier wie später so oft in aussichtslosen Situationen aus Todesnot gerettet wurde, sollte später der Heiland geboren werden, der zu Beginn seines Lebens auch nach Ägypten fliehen mußte, um dem Tod zu entgehen.

Doch, liebe Gemeinde, in dieser heilsgeschichtlichen Dimension erschöpft sich die Bedeutung der Geschichte Josefs für uns noch nicht. Denn wir sehen in Josef auch bereits ein alttestamentliches Abbild Jesu Christi vor unsern geistlichen Augen.

So wie Josef von seinen Brüdern verworfen und den Heiden ausgeliefert wurde, geschah es mit Jesus in seiner Passion. Und so wie Josefs Erniedrigung die Voraussetzung dafür wurde, daß er später sein Volk retten konnte, so ist die Erniedrigung Jesu Christi bis zum Tode am Kreuz die Voraussetzung dafür, daß er durch seine siegreiche Auferstehung und Erhöhung eben jene retten konnte, die ihn mit verworfen hatten.

Die Menschheit aus Juden und Heiden gedachte es böse zu machen, als sie Jesus verwarf, aber Gott gedachte es gut zu machen, um auch mit Jesus Christus zu tun, was jetzt für uns am Tag ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. Die ganze weltweite Christenheit aus Juden und Heiden verdankt sich der Erniedrigung, Verwerfung, dem Leiden und Sterben des Gottessohnes Jesus Christus.

Dieser Christus ist unser himmlischer Josef, der als der Auferstandene allen Sündern, die seinen Tod mit verursacht haben, zurnft: *So fürchtete euch nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen*. Die Jünger, die ihn kurz zuvor verleugnet und verlassen hatten, tröstete der auferstandene Herr und redete freundlich mit ihnen und tut es auch heute noch mit seiner Kirche und seinen Christen in all ihrer Schwachheit und Feigheit.

Und, liebe Gemeinde, da wir den Namen Jesu Christi tragen und somit in seiner Nachfolge stehen, macht er auch aus uns Menschen, die sich mit Josef identifizieren können und denen der Lebensweg Josefs zu einer Hilfe wird fürs eigene Leben.

Da kommen uns beim Hören seiner Geschichte und beim Betrachten unseres Lebens Lieder in den Sinn wie etwa jenes Lied von Georg Neumark aus unserm Gesangbuch: Wer nur den lieben Gott läßt walten. Dort heißt es in den Strophen 5 bis 7:

„Denk nicht in deiner Drangsalhitze, daß du von Gott verlassen seist und daß ihm der im Schoße sitze, der sich mit stetem Glücke speist. Die Folgezeit verändert viel und setzt jeglichem sein Ziel.

Es sind ja Gott sehr leichte Sachen und ist dem Höchsten alles gleich: den Reichen klein und arm zu machen, den Armen aber groß und reich. Gott ist der rechte Wundermann, der bald erhöh, bald stürzen kann.

Sing, bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu und trau des Himmels reichem Segen, so wird er bei dir werden neu. Denn welcher seine Zuversicht auf Gott setzt, den verläßt er nicht.“

Auch die Geschichte Josefs ist uns doch, wie es Paulus in Römer 15 vom Alten Testament sagt, zur Lehre geschrieben, *damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben* (Röm 15,4). So lehrt die Geschichte Josefs, der bereits Jahrtausende vor ihm sozusagen zum geistlichen Nachfolger Christi in seiner Erniedrigung und Erhöhung geworden war, uns heutige Nachfolger, die wir Jahrtausende nach Jesu Geburt leben, daß die Wege des Vaters Jesu mit seinen Menschen nicht mit dem kerzengeraden Lineal eines permanenten Glückszustands gezogen werden.

Gott führt seine Kinder und auch sein Volk einschließlich seiner Kirche Wege, die wir Menschen auf den einzelnen Wegstrecken, auf denen wir uns gerade befinden, nicht immer verstehen, geschweige denn in jedem Fall uns wünschen. Unschuldiger Vergewaltigung angeklagt zu werden ist ebenso wenig wünschenswert wie von den eigenen Brüdern in die Sklaverei verkauft zu werden.

Auch heute leiden Christen im Großen oder im Kleinen unter Unrecht, falschen Anschuldigungen oder gar in manchen Regionen der Welt unter spürbarer Verfolgung, unter Krankheiten und schweren Verlusterfahrungen.

Und doch, liebe Gemeinde, erleben wir in der Gemeinschaft mit Josef als Nachfolger Jesu Christi auch all diese schweren Wegstrecken niemals allein. So wie Gott im Verborgenen allezeit seine Hand über Josef hielt und ihn auch um Israels willen, um Christi willen, um der Kirche und damit sogar um unseretwillen noch in der größten Not bewahrte und wieder aufrichtete, so tut er es ganz gewiß mit einem jeden von uns.

Selbst, wenn wir auf den Wegstrecken, auf denen wir uns gerade befinden, Grund hätten zu verzagen, selbst wenn wir an Gottes Gnade zweifeln sollten, weil wir sichtbare Zeichen vermissen, ja, selbst wenn wir es aufgrund der Blindheit und Verzagtheit unserer Herzen immer wieder mal auch böse meinen mit unserm Gott und ihm die Gefolgschaft aufzukündigen geneigt sind, ihn nicht über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, bleibt er uns zugewandt, ruft uns zu sich, tröstet uns und redet freundlich mit uns.

Die krummen und zuweilen auch schweren Wege aber, die er uns wie Josef führt und die wie bei Josef oft länger andauern, als uns lieb ist, sie sollen unsere Herzen und Sinne eben für diesen Trost und diese freundliche Zuwendung schärfen und zurüsten. Denn nur, wer des Trostes, der Vergebung, der Versorgung bedürftig ist, entdeckt Gott als den, der er in Christus für uns geworden ist: den Tröster, der uns jede Furcht vor seiner Rache nimmt, weil er uns alle unsere Sünden vergibt und uns und alle, die zu seinem Volk gehören, versorgt mit Nahrung des Leibes und der Seele.

Wo das geschieht, wo Menschen ganz von den Gaben und von der Vergebung ihres Gottes leben, wie wir es im Vaterunser im Namen Jesu täglich erbitten, da wächst die Ausdauer, auch auf langen Durststrecken Gott die Treue zu halten. Da werden nach manchmal vielleicht langen Wegen der verborgenen Führung Gottes auch heute frühere Feinde zu Freunden, da greift Versöhnung um sich, da kehrt Frieden ein, da sind Himmel und Erde in Freude vereint. Amen.